

14. Sonntag nach Trinitatis – Dankbar sein und Vertrauen haben

Festgottesdienst 25 Jahre Bauverein der Gedächtniskirche

10. September 2023

Oberkirchenrat Markus Jäckle

Predigttext 1.Mose 28,10-22

Jakob schaut die Himmelsleiter

10 Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn unter seinen Kopf und legte sich schlafen.

12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13 Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. 15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Wirklich, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! 17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. 18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er unter seinen Kopf gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf 19 und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus. 20 Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen 21 und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein. 22 Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem

Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

Liebe Gemeinde,

da ist einer ganz schön dankbar. Dankbar dafür, dass er einen solchen Traum haben durfte. Dankbar dafür, dass sich ihm buchstäblich der Himmel geöffnet hat. Weil er augenscheinlich an einem Ort war, an dem ihm Gott selbst begegnet ist. Und nicht nur das. Dieser Gott hat ihm sogar zugesagt, dass er mit ihm ist und ihn behüten will. Wohin auch immer er geht. Diese Zusage, dieses Versprechen ist vielleicht gar der wichtigste Grund dafür, dass Jakob so dankbar ist.

Es geschieht ja auch nicht alle Tage, dass ein Mensch einem anderen ein solches Versprechen gibt. Da braucht es schon eine große Bereitschaft. Und großes Vertrauen auch. Darum sagt es in aller Regel auch nur ein bester Freund oder eine beste Freundin zu. Und darum überlegen es sich zwei Menschen in aller Regel auch erst, bevor sie vor den Traualtar treten und einander ein Versprechen geben, das nicht nur die Glückseligkeit eines Tages, sondern alle Höhen und Tiefen eines ganzen Lebens in Gemeinsamkeit umfasst.

Welche große Bedeutung erst hat ein solches Versprechen, wenn es von Gott selbst kommt. Es wäre eine unfassbare Zusage. Groß. Stark. Mächtig. Bleibend. Für ein ganzes Leben. Und sogar darüber hinaus. Für jeden, der glaubt. Wer möchte nicht ein solches Versprechen für sich von einem so fürsorgenden Gott hören.

Jakob hat es gehört. Mitten in der Nacht. Mitten auf der Flucht vom Gestern mit seinen vollkommen gescheiterten Plänen in das Morgen einer nun völlig ungewissen Zukunft. Zur Erinnerung: Jakob hatte mit List seinen Bruder für ein Linsengericht um dessen rechtmäßiges Erbe gebracht und anschließend seinen blinden und gebrechlichen alten Vater Isaak getäuscht, indem er sich als Esau verkleidet, dessen Segen erschlichen hat. Und nun muss er fliehen, weil der betrogene Esau ihm voller Wut nach dem Leben trachtet.

Und nun begegnet ihm, mitten in der tiefsten Nacht seines Lebens, der Gott seiner Väter und Vorväter und sagt ihm seinen Beistand zu. Und Jakob nimmt den Stein, an dem er mit seinem Kopf gelegen hatte, gießt Öl darauf und richtet ihn voller Ehrfurcht und

Dankbarkeit zu einem Steinmal auf und nennt die Städte Bethel, Haus Gottes. Und geht dann seinen Weg. Im Vertrauen auf diesen seinen Gott.

Dankbar sein und Vertrauen haben. Das ist es, was Jakob in sich spürt. Darum geht es. Jetzt. In diesem Moment. Und in Zukunft. Die ganze Jakobsgeschichte erzählt davon. Und wird nicht beides, das dankbar sein und das Vertrauen haben, irgendwann zum Steinmal einer jeden Glaubensgeschichte eines Menschen?

Und sind nicht Dankbarkeit und Vertrauen der Zement für das Zusammenhalten auch einer Glaubensgemeinschaft? Die Grundsteine im Glauben für den Bau einer Kirche? Als 1856 unter den Protestanten in Speyer die Idee geboren wurde, zum Gedächtnis der Protestation von 1529 eine Kirche zu bauen, waren es in der Tat diese beiden Grundmomente, welche die Protagonisten anregten, dieses Vorhaben anzugehen. Im dankbaren Blick zurück auf dieses so wichtige Ereignis in der Geschichte nicht nur der Protestanten in Speyer, sondern der Evangelischen in aller Welt überhaupt, und im großen Vertrauen darauf, dass es schon gelingen werde, ein so großes Bauwerk, das aufgrund dieses Anspruches eben auch in seiner architektonischen Dimension weit über Speyer hinaus sichtbar sein sollte, zu finanzieren und zu errichten.

So wurde 1857 ein Bauverein gegründet. Zunächst unter dem Namen Retscherverein, da die Gedächtniskirche ursprünglich an Stelle bzw. dann direkt bei der Dreifaltigkeitskirche errichtet werden sollte, neben dem Ort, an dem die Evangelischen 1529 ihre Protestation übergeben hatten, dem 1689 zerstörten Retscher-Hof der Patrizierfamilie Retschelin. 1882 wurde der Retscherverein umbenannt in „Verein zur Erbauung, der Gedächtniskirche der Protestation von 1529“. Dies geschah, weil sich inzwischen herausgestellt hatte, dass die Protestation doch nicht im Palast der Familie Retschelin übergeben worden war, so dass man nicht mehr an die Altstadt gebunden war und schließlich der heutige Standort gefunden wurde.

Ja, man konnte dankbar sein. Für so vieles: Für die Glaubensstärke der Vorfäter des Protestantismus. Für ihr Festhalten am evangelischen Glauben. In der Berufung auf ihre Freiheit und ihr Gewissen. Für die in der Folge weiter gewachsene Evangelische Bewegung. Für Gemeinden, Verbände, Kirchen und Landeskirchen. Für die vielen Förderer und Spender, die den Bau der Gedächtniskirche erst ermöglicht haben. All das geschah und konnte auch nur geschehen mit einem großen Vertrauen. In das Vorhaben und die dahinterstehende Idee. In den Bauverein und seine Mitglieder. In Architekten, Betriebe, Manufakturen, Handwerker und Künstler. In all die Menschen, die es

dafür anzusprechen und zu gewinnen galt als Spender, Freunde und Förderer, über Jahrzehnte hinweg. Und nicht zuletzt im Vertrauen auf Gottes Segen und Geleit zu allem Tun.

Am 19. September 1890 war dann die feierliche Weihe des Bauplatzes und der erste Spatenstich. Am 24. August 1893 erfolgte die Grundsteinlegung und am 31. August 1904 die Einweihung.

Auch wenn es in unseren heutigen Ohren recht pathetisch klingt, möchte ich doch einen Absatz aus der Festschrift von Ludwig Gümbel zitieren, die der damalige Schriftführer des Bauausschusses zum Tag der Weihe der Gedächtniskirche am 31. August 1904 verfasst hat. Dort schreibt er über die Grundsteinlegung am 24. August 1893:

Um 2 Uhr begann die feierliche Grundsteinlegung, der Gedächtniskirche der Protestation mit Verlesung der in den Grundstein angelegten Urkunde. (...): „Mit besonderem Danke gegen Gott freuen wir uns, dass nun heute die Stunde gekommen ist, in welcher nach altem Herkommen der Grundstein des Hauses zu legen ist. Wieder stehen nicht nur die Protestantischen Speyers und der Pfalz um den Grundstein, auf welchem sich einmal die Kanzel der Gedächtniskirche erheben soll, sondern ihnen zur Seite stehen Vertreter der ganzen evangelischen Deutschlands (...) Zum lauten Zeugnis dafür, dass die Gedächtniskirche der Protestation von 1529 ein Dankesdenkmal der ganzen evangelischen Welt sei, allen Evangelischen wert und teuer.“

Seitdem war die Gedächtniskirche im Eigentum des Bauvereins, der damit auch für Unterhalt und Sanierungsmaßnahmen aufkommen musste. Dies führte 1976 zur Auflösung des Vereins, nachdem sich herausgestellt hatte, dass anstehende Renovierungsarbeiten in Höhe von 1 Mio DM notwendig waren. Mit der Auflösung des Vereins ging die Gedächtniskirche in das Eigentum der Landeskirche über, die nun sämtliche Kosten trug.

Da diese Sanierung, in deren Folge der nun versiegelte Sandstein in großen Brocken abplatzte, eine weitere Großsanierung mit Kosten von nun 10 Mio € nach sich zog, wurde der „Bauverein der Gedächtniskirche Speyer e.V.“ am 15. Juni 1998 wieder neugegründet, mit der Aufgabe, möglichst viele Spender und Gelder für dieses Vorhaben zu akquirieren und die Landeskirche in der Finanzierung zu unterstützen.

Seitdem hat der Bauverein vieles geleistet. Gut, dass es ihn und das Engagement seiner Mitglieder gibt. Im Einsatz für die Gedächtniskirche, ihren Erhalt, ihre Ausstattung und ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit als Kronjuwel der Neogotik.

Was für Jakob und unsere Vorväter im Protestantischen Glauben galt, sollte auch für uns heute bestimmend sein. Dankbar sein und Vertrauen haben. Im Blick auf die Welt, unsere evangelische Kirche und auch im Blick auf uns selbst. Als Protestanten. Als Menschen.

Wir können ganz schön dankbar sein. Dafür, dass Gott wie zu Jakob auch uns heute zusagt: Siehe! Ich bin mit dir und will dich behüten, was auch immer geschieht und wo auch immer du hingehst. Das ist doch im Blick auf die vielen Herausforderungen unserer Zeit ein unfassbar tröstliches Versprechen. Für jeden, der glaubt. Ich selbst kann es gar nicht genug lesen und hören, so groß, stark und mächtig klingt es im Herz.

Auch Vertrauen können wir haben. Und immer wieder schöpfen. Im Glauben an einen Gott, der offensichtlich Menschen dazu befähigt, schwierige Zeiten durchzustehen und zu überwinden, neue Wege zu suchen und zu gehen, sei es im Leben oder im Vorhaben einer großen Sache. Im Bewahren von Freiheit und Gewissen. Allem Widerstand zum Trotz. Für ein gelingendes Leben. Für eine Sache von Rang.

Dankbar sein und Vertrauen haben. Darum geht es. Jetzt. In dieser Zeit.

Möge Gott seinen Himmel öffnen und uns beides schenken. Als Kirche. Als Gemeinde. Als Protestanten. Als Menschen.